



Als ich mir die Welt am Himmel baute.

War damals ein Bursche von zwölf Jahren. Trug eine ungebleichte Leinwandhose, eine Jacke aus grauem Wilsling und eine buntgestreifte Zipfelmütze. War barfuß und ungeschickt im Gehen und Laufen, jeden Tag trug ich eine andre Behe in der Binde. Die Haare hatte ich mit den fünf Fingern vorn herabgekämmt, mit den Zähnen kaute ich an einem Strohhalme. Es war mit mir bisweilen nichts anzufangen; wenn man mich auf das Feld stellte, so stolperte ich über den Pflug und den Spaten, und wenn man mich in den Wald schickte, so hieb ich die Art anstatt in das Holz in einen Stein, und bald war die Schneide des Werkzeuges so stumpf, daß man hätte darauf reiten können. Und dann stand ich da und hielt die zehn Finger in den Händen und glogte zum Himmel auf.

Unsere Waldberge waren mir schon gar so lästig geworden, das ewige Dunkelgrün und das ewige Vogelzwitschern und Windrauschen war nicht mehr auszustehen. Es war ein Einerlei, nicht zu sagen. Und ich sann, ich träumte anderem nach. Da — eines Tages — ich weidete unsere Herde auf der Hochbude, wie wir ein hochgelegenes Brachfeld, auf dem schon die Eriken und Wachholder wuchsen, nannten